**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 133 (1854)

Artikel: Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit dem Herbst 1852

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372827

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit bem Berbst 1852.

Die merkwurdigfte Bitterung feit Menfchengebenten war biejenige in ben Monaten November und Dezember Des Jahres 1852. Auf einen regnerifchen Berbft folgte Mitte Beinmonats mahres Fruhlingswetter. In ben Rachbarfantonen, wie in unferm Lande, fand man in einigen Wochen in marmen Lagen foones Gras, reife Erd und Brombeeren, Aepfelbluthen und bereits angewachsene Mepfelden. Den 25. November fiel im Appengellerlande ber erfte Schnee, ber aber nach einigen Tagen wieber megidmoli. Ein Anfangs Dezembers eingelretener warmer Guowind fibien vollends ben Sommer zu bringen. Richt nur die Bitterlofe und ber Morrach (Efichwamm), die in der Regel nur im Grubjahr gum Borfchein fommen ; fontern auch die fpatern Gane und Rrotenblumen wurden getroffen. Um Weihnachtefefte famen Biele mit Straugen von Feldblumen zur Rirche. Auch Schmetterlinge und andere Sommervogel zeigten fich; felbft gang junge, erft bem Gi entschlüpfte Bogel (Rothtehlchen) will man gefeben haben. Mitte Februars fam erft ber Binter; es fiel zwar am 19. Januar bereits eine ziemliche Daffe Conce, der aber wieder nicht lange anhielt. Der Winter war im Gangen gelinde, aber fehr ichneereich bis gegen Ende Aprile, fo dag manchenorts das Dieh megen heumangels Roth litt. Dit dem 1. Mai hoffte man gleich 1834 ben Frubling angebrochen, allein man taufchte fich febr; alebalo ftellte fich wieder falte Bitterung, Rebel und Regen ein, welche bis gegen Ende Juni nur wenig mit Connenichein abs mechfelten. Juli und August maren bagegen bestänrig icon und fo fruchtbar, bag nicht nur reichlich, jondern im Gangen vorzügliches Geu und in fruben Lagen auch vortreffliches Emd eingeheimst werden fonnte. Die Erdapfelfrantheit tritt gludlicherweise von Jahr zu Jahr fi macher auf. Die Fruhkartoffeln fielen der Qualitat und Quantitat nach gut aus. Die Getreideernte in den benachbarten auslandischen Rornfammern mird burchschnittlich als eine gute mittlere bezeichnet; wo die Felder nicht durch Ueberfdwemmungen litten, foll namentlich ber Beigen eine noch beffere Qualitat Dehl ale legtes Jahr liefern. Noch bleibt ju ermahnen übrig, bag die Beinlese von 1852 abermals ein fehr flägliches Resultat lieferte.

# Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Berhältnisse.

In unferm Welttheil Europa geht es, einige Rumoreten abgerechnet, gang ftill und rubig gu. Den Fürften ift nichts lieber, als wenn ihre Unterthanen ju Allem fcweigen, fruh und frat arbeiten und ben Ertrag ihres Schweißes in Die fürftlichen Raffen abgeben. Die Bolfer gewinnen felten burch den Rrieg und feben es gar gerne, wenn die großen Gerren fich friedlich mit einander vertragen. Bum Beitvertreib, um den Turfen ein wenig Angft ju machen und tie Diplomaten in Bien, Beriin, Paris und London ein Bischen an der Dase herumzuführen, läft der Raifer von Ruffland feine Urmeen in Die Donaufürstenthumer marfchiren. Er hat tie Turfei fcon balb im Sacte. Leichiglaubige in Mailand ließen fich von Tollfopfen zu einem Aufstand verleiten, ber Manchen bas Leben foftete und ber Schweiz große Berlegenheit bereitete. Beil die Staatsfünftler die mabren Urheber jenes Aufftandes nicht auffinden und erfchießen fonnten, gaben fie der Schweiz Schuld, fperrten gegen diefelbe und jagten bei 8000 in ber Lombardet niedergelaffene Teffiner von Saus und Sof weg. Ginige Beit fcbien es, ale ob bie Schweiz mit ihrem alten Beind Defterreich in blutigen Streit gerathen fonnte - aber es murbe nur viel Dinte versprist. Desterreich hat kein Gelo, und tie Schweizer find nicht mehr so kiglich wie vor 4 - 500 Jahren. Der neue Raifer Mapoleon hat bisher Wort und ben Frieden aufrecht gehalten. Er hat aber eine gar fcone und liebfamliche Frau genommen, welche ihm die Rriegsgedanken wegfüßt. Seine Frangofen fchlagen fich in Afrika noch immer mit ben Arabern tapfer herum - weil Diefe nicht frangoftich fein und verfteben wollen. Der Raifer in China hat feine liebe Roth. Es ift ein fog. Friedenefürft gegen ihn aufgetreten, ber ihm ichon große Landftriche und die erften Stadte mit dem Schwert in der Fauft weggenommen hat und namentlich gegen die Chriften graufam verfahrt. In mehrern Strichen Uffens fchlagen fich die Leute herum, und die Englander, welche gerne überall Deifter waren, nehmen es bald mit diefen, bald mit jenen affatifchen Fürften auf. In Auftralien und Kalifornien grabt man fleißig nach Gold, und die, welche beffen zu wenig finden, fchlagen jene, welche zu viel gefunden, zu Tod.